

seinerseits scheute keine Kosten, und in Riepenhausen fanden sie einen tüchtigen Stecher, der den Intentionen des Meisters gerecht wurde. Überhaupt waren Lichtenberg wie Dieterich stets nach Kräften bemüht nur Vortreffliches zu liefern, und Lichtenberg scheute keine Mühe, dem Freunde gute Stecher und Radierer nachzuweisen und auf Zeichner aufmerksam zu machen; stets war er bestrebt, während des Aufenthalts in England Material für den Kalender, damals noch Hofkalender, zu schaffen; er sendet Trachtenbilder und Modenkupfer, macht Beschreibungen von Damenputz und sorgt für Stecher und Zeichner. Bei dem Hogarthwerk lagen die Verhältnisse günstiger, weil Riepenhausen, ein in seinem Fach tüchtiger Mann, in Göttingen ansässig war und Lichtenberg stets eine Art Oberaufsicht ausüben konnte. Lichtenberg würdigt seine Tätigkeit in einem Schreiben an Ramberg, den Vater des bekannten Malers:<sup>20)</sup>

»Um das Verdienst dieser Copien ganz zu erkennen, muß man die Originale dabey haben, um die Ähnlichkeit der Gesichter wahrlich zu bewundern. Glauben Sie, daß dieser Riepenhausen die 6 Platten in 8 Wochen geätzt und dabey noch eine Menge von Vignetten für andere Buchhändler vollendet hat? An diesem Menschen, der etwa 30 Jahr alt ist, ist gewiß ein sehr guter Kopf verdorben. Alles das ist ihm eine Kleinigkeit.

»Die nächsten Platten werden gewiß besser werden, weil er da mehr Muße haben und nicht genöthigt seyn wird, bey Licht zu arbeiten.«

Als Ramberg der Ältere und sein Sohn der Arbeit ihre höchste Anerkennung zollen, ist Lichtenberg sehr entzückt und beeilt sich, an Ramberg zu schreiben:<sup>21)</sup>

»Riepenhausen wird sich sehr freuen, wenn er hört, daß seine Bemühungen Ihre und des Herrn Hofmählers Approbation erhalten haben. Er wird es gewiß besser machen. Auch fehlt es hier an guten Kupferdruckern, denn mich dünkt, auf den Platten nehmen sich die Arbeiten noch einmal so gut aus, und zuweilen unterscheidet sich denn doch auch einmal ein Abdruck durch Zufall sehr von den übrigen. Allein die recht guten Kupferdrucker können hier unmöglich subsistiren, oder ihre Unterhaltung ist nichts für den Buchhändler, der dann doch nur Erläuterungs-Kupfer, Vignetten und mathematische Figuren größten Theils abdrucken läßt, das dann die gewöhnlichen so ziemlich auch können.«

Mit seiner eignen Arbeit an dem Werk ist Lichtenberg durchaus nicht zufrieden; an Goethe schreibt er, noch bevor er ihm das Heft sendet:<sup>22)</sup>

»Die Copien sind vortrefflich; es ist auch nicht ein Gesichtszug verfehlt, aber die Erklärungen desto erbärmlicher. Ich kan die abgedruckten Bogen gar nicht mehr ansehen. Ich glaube, ich gebe mich auf dem Titel für einen Dorf Pastor adjunctus aus.«

An Eschenburg in Braunschweig, den gründlichen Kenner Englands und Hogarths, dessen gewichtiges Urtheil er stets gern zu Rate zieht, schreibt er, allerdings etwas früher:<sup>23)</sup>

»Bin ich so glücklich Ihren Beyfall zu erhalten: so werde ich mich wenig darum kümmern, was das übrige Publikum sagt. Ich werde indessen jede, selbst öffentliche Rüge mit Dank erkennen und nutzen, nur sollte es mir lieb seyn, wenn die Anzeigen wenigstens nicht abschreckend für die Käufer wären, denn leider hängt der Lohn für meine Mühe contractmäßig von dem Abgang des Werks ab.«

Daß ihn nur eitle Gewinnsucht zur Herausgabe des Werks getrieben, betont er stets gern; auch an Ramberg schreibt er bei Übersendung der ersten Lieferung:<sup>24)</sup>

»Ich bitte Sie um unserer Freundschaft willen Ihr gewicht-

volles Urtheil darüber gegen andere gütigst zurückzuhalten, wenn es Ihnen nicht gefällt. Gegen mich selbst sagen Sie alles was Sie davon denken, und um gleiche Freundschaft bitte ich Ihren Herrn Sohn, den Herrn Hofmähler. — Ich kan mich vor diesem Paar Freunde wohl eröffnen, weil ich weiß, daß ich in Ihren Händen sicher bin.

»Meine ganze Absicht bey diesem Ding ist, mir etwas zu verdienen, das ich sehr nöthig habe. Nichts weiter. Schlägt mir dieses Fehl, so setze ich keine Feder weiter an. Können Sie es also einigermaßen empfehlen: so thun Sie es, liebster Freund, mir zu Liebe. Das Bißchen Profit, das herauskommt, ist größtentheils mein.«

Der Erfolg scheint gut gewesen zu sein; wenigstens schreibt Lichtenberg im Februar 1795 seinem Vetter:<sup>25)</sup>

»Ich habe mich zu dieser Arbeit entschlossen meiner Familie wegen. Hiervon künftig mehr. Ich weiß meine müßigen Stunden nicht besser anzuwenden, wie Du mir gerne zugeben wirst, wenn ich Dir im Vertrauen sage, daß ich für das erste Heft 30 Louisd'or erhalten habe; ich glaube nach eurem Gelde 720 fl., und das habe ich spielend an etwa 20 Sommer Morgen zusammengeschrieben. Soll man so etwas nicht thun?«

Die Ausgabe der Hogarth'schen Zeichnungen war ein glücklicher Griff, der Verleger wie Herausgeber ansehnlichen Gewinn brachte. Nach Lichtenbergs Tode begann das Interesse zu erlahmen; die weitem Lieferungen wurden herausgegeben von Bousterwed, Böttiger, J. P. Nyser und erschienen in großen Zwischenräumen bis 1816; dann trat eine lange Pause ein; erst 1833 wurde die dreizehnte Lieferung von Le Petit herausgegeben, und zwei Jahre später die vierzehnte von R. Gutzkow. (Fortsetzung folgt.)

<sup>20)</sup> Lichtenbergs Briefe III, 144.

## Die staatliche Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privat-Angestellten.

(Schriften des Deutschen Werkmeister-Verbandes, Heft 1.) 80. 45 S. in Umschlag. Düsseldorf 1906, Verlag des Deutschen Werkmeister-Verbandes. Im Buchhandel bei Müllern & Lehneking in Düsseldorf. Preis 30 J.

Als Einleitung bietet das Heft einen zusammenfassenden Vortrag des Reichstagsabgeordneten Dr. Potthoff, der in anregender Form die Notwendigkeit und Möglichkeit der Versicherung nachweist, über den gegenwärtigen Stand der Pensionsfrage berichtet, um schließlich die Wege zu zeigen, die zur nachdrücklichen Förderung der Bewegung vom Hauptausschuß zur Herbeiführung einer staatlichen Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatangestellten und den angeschlossenen Vereinen zunächst einzuschlagen sind. Als Materialien zur Versicherungsfrage folgt ein Verzeichnis der Mitglieder des Hauptausschusses, der angeschlossenen Vereine (das nicht ganz vollständig ist) und der freien Vereinigungen und Pensionsausschüsse. Die vom Hauptausschuß aufgestellten »Leitsätze« werden durch eine interessante sachliche Kritik beleuchtet, und weiter findet die Invaliditätswahrscheinlichkeit nach ihren technischen Grundlagen und deren Anwendbarkeit namentlich auf die Bureauangestellten eine nähere Besprechung. Das österreichische Gesetz über die Pensionsversicherung der Privatangestellten wird in den wesentlichen Bestimmungen wiedergegeben, um an einem Beispiel die Möglichkeit der Durchführung der angestrebten Versicherung zu zeigen. Einem Verzeichnis der vom Kaiserlichen Aufsichtsamt für Privatversicherung genehmigten Pensionskassen in Deutschland folgt eine Gegenüberstellung der Beiträge und Leistungen der größten dieser Kassen, die im Hinblick auf die großen Unterschiede der einzelnen Kassen-einrichtungen und der daraus erwachsenden Schwierigkeiten,

<sup>20)</sup> Lichtenbergs Briefe III, 109.

<sup>21)</sup> Ebenda III, 114.

<sup>22)</sup> Ebenda III, 108.

<sup>23)</sup> Ebenda III, 106.

<sup>24)</sup> Ebenda III, 108.